

In memoriam Axel Groenemeyer (7. April 1956 – 29. Mai 2020)

Am 29. Mai 2020 ist Prof. Dr. Axel Groenemeyer nach längerer Krankheit und doch unerwartet im Alter von 64 Jahren verstorben. Axel Groenemeyer studierte von 1975 bis 1981 Soziologie an der Universität Bielefeld, wo er nach seinem Diplom in verschiedenen soziologischen Forschungsprojekten an den Schnittstellen von Sozialpolitik und sozialer Kontrolle mitarbeitete. Von April 1987 bis März 2000 war Axel Groenemeyer wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld. Nach seiner Promotion bei Günter Albrecht und Franz-Xaver Kaufmann arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent im Praxisschwerpunkt »Soziale Probleme und Problemintervention« der Fakultät für Soziologie in Bielefeld. Von 1994 bis 1996 forschte er an der *École des Hautes Études en Sciences Sociales* in Paris (Robert Castel, Alain Touraine) und am *Centre des Études Sociologiques sur le Droit et les Institutions Pénales* (CESDIP) in Guyancourt und war Stipendiat am Maison des Sciences de l'Homme. Seine Habilitation schloss er 1997 an der Universität Bielefeld mit der Venia für Soziologie, insbesondere Soziologie sozialer Probleme und Problemintervention ab. Nach verschiedenen Forschungsaufenthalten und Vertretungsprofessuren war er von 2004 bis 2007 Professor an der Hochschule Esslingen. 2007 nahm Axel Groenemeyer einen Ruf auf die Professur für Theorie und Empirie der Sozialpädagogik an der TU Dortmund an. Damit fand er ein wissenschaftliches Wirkungsfeld, in dem er an seine eigenen und sozialpädagogisch relevanten Themenfelder Drogen- und Sozialpolitik, Devianz sowie Armut anknüpfen konnte. Dabei brachte er seinen spezifischen soziologischen Blick in die Sozialpädagogik ein. Dergestalt verstand er es in Forschung und Lehre gekonnt, sozialpädagogische Wissensbestände mit den Augen des Soziologen zu betrachten und zu wenden und damit Studierenden wie Kolleg*innen die gesellschaftliche Bedingtheit des soeben noch so unzweifelhaft angenommenen Gegenstandes zu zeigen.

Im Zentrum des Werkes von Axel Groenemeyer stehen soziale Probleme, genauer: Konstruktions- und Kategorisierungsprozesse von gesellschaftlichen Phänomenen als »Problem«. Damit verbindet sich die Analyse der Diskursivität von sozialen Problemen, ihrer historischen Einbindungen sowie der institutionellen Mechanismen ihrer (selektiven) Benennung und Bearbeitung. Es handelt sich um ein wissenssoziologisch fundiertes Forschungsprogramm der

Analyse gesellschaftlicher Mechanismen, die Probleme erst als solche konstituieren, reproduzieren und zumeist mit sozialer Kontrolle verbinden.

Auf beeindruckende Weise wird dies im »Handbuch soziale Probleme« deutlich, das Axel Groenemeyer zunächst mit Günter Albrecht und Friedrich W. Stallberg im Jahr 1999 publizierte und das dann in gemeinsamer Arbeit mit Günter Albrecht 2012 in zweiter Auflage erschienen ist. Es ist unzweifelhaft das Standardwerk zu sozialen Problemen im deutschsprachigen Raum. Dabei war die Entstehung des sowohl qualitativ als auch quantitativ beeindruckenden Werkes von Herausforderungen begleitet. So weist der Aufbau des Buchs Ähnlichkeiten zu amerikanischen Handbüchern auf, in denen – nach grundlegenden Beiträgen zum definitions- und interessensabhängigen Charakter von Problemkonstruktionen – dann doch von distinkten Themen wie Kriminalität oder Armut zu lesen ist. Die meisten Kapitel holen die damit einhergehende Spannung zwischen einer konstruktivistischen und einer objektivistischen gegenstandstheoretischen Bestimmung sozialer Probleme insofern wieder ein, als sie die Historizität der Konzepte in Gestalt spezifischer Thematisierungs- und Problematisierungskonjunkturen zum Ausgangspunkt der jeweils nachfolgenden Ausführungen machen und sich in diesem Sinne einer »informierten Sprachregelung« bedienen.

Über die Beschäftigung mit diesen Themenfeldern hinaus, ging es Axel Groenemeyer um das empirisch begründete Vorantreiben und die weitere Ausdifferenzierung des problemsoziologischen Forschungsprogramms. Dabei gelang es ihm, die Komplexität und Differenziertheit von Problematisierungen in Schaubildern und Matrizen umzusetzen, die in ihrer heuristischen Funktion anscheinend derart überzeugten, dass vielfach an sie angeschlossen wurde und wird. Das Konzept *doing social problems* hat seine Vitalität im deutschsprachigen Raum durch Axel Groenmeyers fortwährendes Wirken erlangt, der darüber hinaus auch maßgeblich zu dessen Institutionalisierung beigetragen hat. Die Sektion Soziale Probleme und soziale Kontrolle, deren Vorstandssprecher er von 1999 bis 2017 war, und die Zeitschrift Soziale Probleme, deren Mitherausgeber und schließlich auch leitender Redakteur er mehr als 20 Jahre war, tragen seine Handschrift und verdanken ihm ihr Profil.

Die Sektionsveranstaltungen und die Zeitschrift boten immer Raum für Beiträge des wissenschaftlichen Nachwuchses. Diese hierarchische Bezeichnung nahm Axel Groenemeyer allerdings nur mit einer gewissen Distanz in den Mund. Im direkten Kontakt mit Studierenden sowie wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen an der TU Dortmund war Axel Groenemeyer stets offen für die Themen und die Menschen, die diese an ihn herantrugen. Durch

seine gleichermaßen konstruktiven wie kritischen Rückmeldungen war er in unterschiedlichen Arbeits- und Gesprächszusammenhängen – etwa in der Betreuung von Qualifikationsarbeiten oder den regelmäßig stattfindenden Forschungskolloquien des Instituts – für viele ein wichtiger Wegbegleiter im Wissenschaftsbetrieb. Seine wertschätzende wie humorvolle Kommunikation, seine wohltuend unkomplizierte Art, seine Großzügigkeit im kollegialen Miteinander, sein in die Mitarbeiter*innen gesetztes Vertrauen, sein kontinuierliches Engagement für andere – all dies nahm Studierende und Kolleg*innen gleichermaßen für ihn ein.

Durch Axel Groenmeyers Tod haben wir einen klugen und kreativen Soziologen sowie einen äußerst liebenswerten, solidarischen und unterstützenden Kollegen verloren, der eine schmerzhaft Lücke in unseren sozialen Beziehungen und in der Soziologie hinterlässt.

Mechthild Bereswill, Christine Burmeister,
Anke Neuber und Holger Schmidt